

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 31

Artikel: Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor : Interview mit Bruno Knobel
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

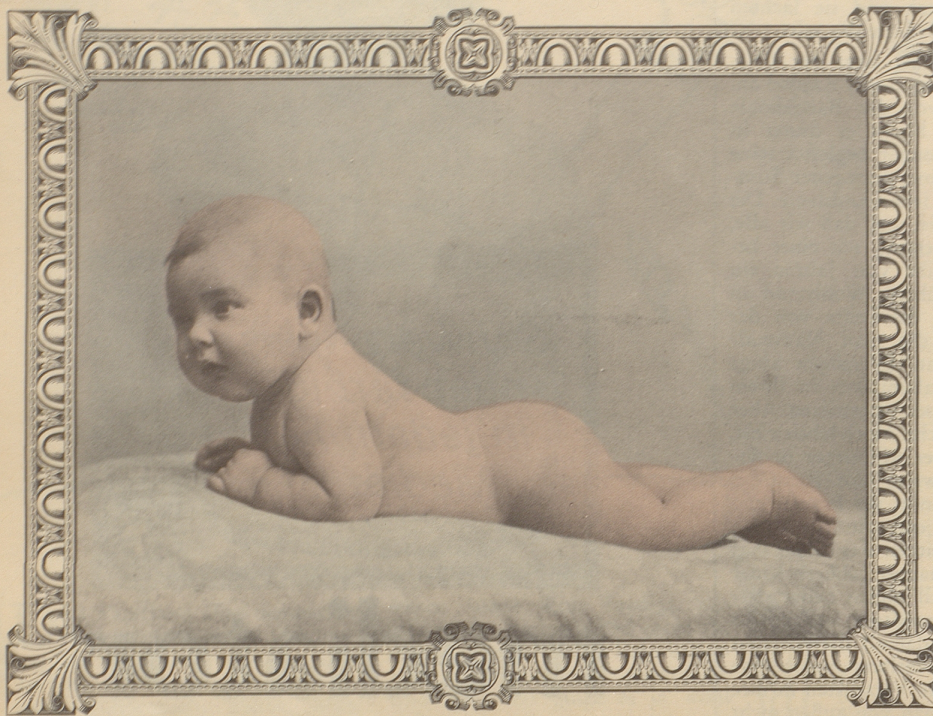
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor



Interview mit Bruno Knobel

«Mach's kurz!» murrte er, «und schieß los, ich bin gespannt, ob und, wenn ja, wie sehr sich Deine Fragen unterscheiden von den Interview-Fragen, die täglich gestellt und seltsamerweise auch beantwortet werden.»

Meine erste, zugegebenerweise nicht besonders originelle Frage: «Geboren?» beantwortete Bruno Knobel mit einem ebenso bündigen wie überzeugten «Ja!».

Nicht minder aufschlußreich war sein «doch, doch; gewiß!» auf meine Frage nach der Konfession.

Zivilstand?: «Zufriedenstellend!»

Beruf?: «Ich kann nicht klagen!»

Wohnort?: «Habe ich, danke!»

Ich wurde ungehalten und drohte: «Ich schreib die Augenfarbe hin, die wenigstens kann nicht ausweichend beschrieben werden.»

«Da täuschst Du Dich aber sehr», sagte er. «Jüngst hatte ich auf dem Paßbüro den Paß zu erneuern. «Augenfarbe?» fragte die Schalterdame, und ich antwortete: «unverändert

seit zwanzig Jahren, eine Art Braun!» Sie sah mir tief in die Augen und sagte: «Nicht doch: Blau!» Ich widersprach ihr. Sie nickte nur und schrieb: Grau.»

So konnte es natürlich nicht weitergehen, und das sagte ich auch, was ihn ungemein erheiterte. Ich griff zur pièce de resistance jedes Interviews: «Steckenpferd?»

«Das ist stets eine wertvolle Ergänzung zum Beruf – siehe oben –, wie man in jeder Zeitschrift, die mit der Zeit geht, wöchentlich mindestens einmal nachlesen kann, wobei die Art des Steckenpferdes sehr viel über seinen Reiter aussagt, wie ich weiß.»

«Aber zum Teufel», sagte ich, «so sag' mir doch, was Dir Spaß macht?» Hier würde ich gerne schreiben: Knobel sog nachdenklich an der Pfeife und tätschelte seinen Hund, der zu seinen Füßen lag, denn solches gibt einem Interview Farbe und lebendige Wärme, wie man nachgerade weiß, aber er sog weder, noch tätschelte er, noch hätte er mir erlaubt, das zu schreiben, wenn er es getan hätte, sondern er grinste und

erklärte: «Spaß macht mir zum Beispiel das Wort «der Endsunterfertigte»; stell Dir das einmal plastisch vor!»

«Komm schon», sagte ich, griff nach dem [] und trank von dem []en (vom Interviewten gestrichen, weil zu persönlich) und glitt dabei auf jene Interview-Frage, die niemals fehlen darf: «Bevorzugte Lektüre?»

Die Antwort kam, ohne daß er überlegte: «Klassiker! Wie etwa jener Klassiker der Sportberichterstattung, der Ferdi Kübler als den «Goethe des Radsports» bezeichnet hat.»

Mit Blick auf mein Glas: «Trinkst Du?» Antwort ohne Wimpernzucken: «Ja, sehr!, ... was die Wimper hält' undsoweiter.»

Ich fragte ihn, ob er Freunde habe. «Einer von ihnen», antwortete er vergnügt, «hat eine Tochter, die einmal, hinter ihrem in den besten Jahren sitzenden Vater stehend (zweimal «stehend» zu sagen hätten mir alle meine Lehrer übelgenommen!), diesem über das lichter werdende Haupthaar strich, zur Mutter eilte und betroffen zu ihr sagte: «Mutti, Vati ist auch nicht mehr, was er einst war!» ...»

«Du weichst mir entschieden aus», stellte ich resigniert fest. «Wovon würden Boulevard-Zeitungen, Film-Revuen und Illustrierte leben – sage mir! – wenn alle Leute auf zugegebenermaßen dumme Fragen blöde Antworten gäben?»

Da taute Freund Knobel endlich auf und erklärte:

«Es gibt Menschen, die *sind* so bedeutungsvoll, daß es angebracht ist, der Umwelt im Detail von ihnen zu erzählen.

Und es gibt Menschen, die *halten* sich für so bedeutungsvoll, daß es ihnen im Interesse der Umwelt zu liegen scheint, wenn über sie im Detail berichtet wird.

Dann gibt es noch andere, die sind nicht nur nicht, sondern die halten sich auch nicht für bedeutungsvoll, ja, sie sind sogar der Auffassung, es gehe die Umwelt einen ausgemachten Hafenkäse an, wie alt und wie sonst noch sie sind. Zu diesen gehöre ich, und das ist so ziemlich das einzige Detail, das Du schreiben kannst. Und wenn Du den Block weglegst, Skorpion, und Deinen Auftrag vergisst, dann reden wir wieder normal miteinander, und ich gebe Dir erst noch die gewünschte Photo, die ich eigens zu diesem Zweck ausgelesen habe, weil sie der Umwelt einige bislang unbekannte Details von mir zu zeigen imstande ist. Und nun beende, bitte, das Interview so, wie es Peter Höltschi in der «Zürcher Woche», in der «neuen presse» und in der «neutralität» tat und tut!»

Ich tat es.

Nebelspalter: Ich danke Ihnen, Herr Knobel, für dieses Gespräch. *Skorpion*